

GALERIE SANDRA BÜRGEL

Martina Heinz

2

Eröffnung am Freitag, den 19. Juni, 19 Uhr
Ausstellung vom 20. Juni bis 25. Juli 2009

Du bist kein Kaiser; du bist eine Zwiebel.
Jetzt will ich dich einmal schälen, mein Peer!
Es hilft dir nichts, stöhnst du auch noch so sehr. (...)
Das hört ja nicht auf! Immer Schicht noch um Schicht!
Kommt denn der Kern nun nicht endlich ans Licht?!
Bis zum innersten Innern, da schau' mir einer!
Bloß Häute, nur immer kleiner und kleiner.
Die Natur ist witzig!

Henrik Ibsen, „Peer Gynt“, Akt 5, Szene 5, 1867

Mit märchentollen Lügengeschichten läuft Peer Gynt einer armseligen Behausung und seinem eigenen Nichtsnutz davon, und so droht der ‚Knopfgießer‘, ihn mitzunehmen und ihn einzuschmelzen, weil „die Öse misslang“. Die Entblätterung zum Wesenskern, Zweifeln und Verzweifeln im Sinne von Søren Kierkegaard sowie der Glaube als Ausweg sind wesentliche Motive in der Arbeit von Martina Heinz. Eine Archäologie der Seele die fragt: Sind dieses unsere Gepäckstücke? Und wie lassen sie sich rekonstruieren?

Die Objekte/ Subjekte finden sich vereinzelt auf dem Weiß des Papiers wie in unsichtbarer Umwelt, und werden häufig seriell variiert. Dadurch verstärkt sich der Eindruck einer Studie, die, um komplexe Zustände zu begreifen, einzelne ihrer symptomatischen Komponenten herauslöst. Die Bilder formen sich aus einem leichten, aber genau gesetzten Strich, der sich zu Schraffuren oder gekörnten Flächen verbindet, Leerstellen umkreist und aufrichtig die jeweilige Geschwindigkeit des Erarbeitens mitteilt.

Umgekehrte Gefäße erzählen in alter Symboltradition von Vergeblichkeit. Schornsteine rauchen sprachlos ins Leere ohne dass die Quelle des Abfalls näher bezeichnet wäre. Gesichter, wenn es sie gibt und sie nicht der Kopfflosigkeit anheim gefallen sind, werden von Schatten begleitet. Durch Portraitzeichnung kann man eine Person zu sich holen, aber zugleich entstehen Halluzinationen über deren An- oder Abwesenheit. Tiere, bis lebensgroß gezeichnet, verweisen bei Martina Heinz allegorisch auf menschliche Eigenschaften und dienen gleichzeitig dazu, geschlechtliche Prinzipien von Energie, Kraft und Potenz abzuhandeln. Während das eine Pferd in Westernpose leicht hysterisch zum Lauf ansetzt ist das andere (ein *Shire-Horse*) ein ruhevoller Koloss, bei dem der Fluchinstinkt weitestgehend weggezüchtet wurde.

Was soll man von dieser offenen Melancholie des Selbst und der Gesellschaft halten?

Martina Heinz setzt Entblößung gegen jene Unsicherheit ein, die aus der Erschrockenheit über eine unberechenbare Situation entsteht. Vorangegangene Arbeiten (z.B. *Agonie*, 2006) zeichnen eine triebhafte Verzerrung bis zum Aufbrechen des Körpers an seinen Leibesöffnungen; in den neueren Arbeiten manifestiert sich das Grotteske weniger vulgär. Geblieben ist die leere Flasche, wie um sich selbst vor dem Fehltritt einer Alkoholeskapade zu bewahren. Der direkte Exhibitionismus, der auch vor leicht abwegigen bis niedlichen Motiven nicht zurückschreckt, widmet sich in aller Ehrlichkeit menschlichen Nöten. Nicht selten gesellt sich zu Gefühlen der Peinlichkeit eine Mitleid erregende Bedürftigkeit oder bizarre Tiefstaplei. Wir sind so; und die Verbindung, die einem sonst übel aufstoßen könnte, ist mitfühlend und zart an Hoffnung. Umarmungen beschützen hier bedächtig. Auch der schlichte Strich hat etwas Beruhigendes, das die inhaltliche Unruhe konterkariert. Eine 2 entsteht aus einem zerteilten Omega, dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabetes, der am Ende des Weges leuchtet.